

Hrsg. Ullrich Junker

**Spindelmühle, Eichlerbaude, Hofbauden,
Martinsbauden, Elbfallbaude.**

Von Wilhelm Patschovsky, (Dittersbach bei Liebau.)

**© Reprint:
Ullrich Junker
Mörikestr. 16
D 88285 Bodnegg**

Im Februar 2018

Spindelmühle, Eichlerbaude, Hofbauden, Martinsbauden, Elbfallbaude.

Von Wilhelm Patschovsky, (Dittersbach bei Liebau.)

Gar groß ist die Zahl derer, welche durch die Berufsgeschäfte im Winter mehr als zu anderen Jahreszeiten an die Stube gefesselt werden. Da stellt sich denn nur zu leicht, wenn auch kein direktes Unwohlsein, so doch ein lästiges Unbehagen ein, welches sich der Schaffensluft hindernd in den Weg stellt. Alsdann erinnern wir uns an Seumes Worte: „Es würde alles viel besser gehen, wenn man mehr ginge.“ Wohl fassen wir bei den ersten, schönen Frühlingstagen den Entschluß diesen Ausspruch zu beherzigen, leider werden wir aber durch die in dieser Zeit oft so unbeständige Witterung nur zu oft an der Ausführung dieses Entschlusses verhindert. Erst das letzte Drittel des Frühlings bringt konstantere Witterung. Das Wetterglas versprach am Schluß des Wonnemonats schöne Tage; deshalb beeilte ich mich für kurze Zeit den Berufsbeschäftigten zu entfliehen, um durch die erste diesjährige Bergtour die durch Ruhe etwas bequem gewordenen Glieder wieder einmal ordentlich zu recken und an größere Kraftleistung wieder zu gewöhnen. Die Eisenbahn brachte mich über Liebau und Trautenau nach Hohenelbe und als Vorübung für die morgige Tour galt die Fußwanderung von Hohenelbe bis Spindelmühle-Friedrichsthal, für die ich zudem noch durch einen guten Appetit und einen sehr erquickenden Schlaf belohnt wurde.

Das schöne Spindelmühler Elbthal lag noch im dunklen Schatten der Bergriesen und eben schob sich der Sonnenball über den Ziegenrücken herauf, dessen felsiger Scheitel in rotem Licht erglühete, das in bläulich-purpurnen Tönen die Wände der Talhöhen hinabflutete, als ich die Bergtour begann. Erst auf der neubauten Jubiläumsstraße am linken Elbufer, welche mit der jenseits der Elbe sich zur Mädelsstegbaude hinziehenden Harrachwege parallel läuft, dann im Walde von der Jubiläumsstraße abzweigend und den grünen Wegzeichen folgend, wanderte ich wohlgemut bis um Weißwasserstege, bei dem die obengenannte Partie beginnt. Dies zeigt die hieraufgestellte Tafel an, welche das rote Markierungszeichen und die Aufschrift trägt: „Eichlerbaude 2,5 km; Hofbauden 3,5 km; Bradlerbauden 4,5 km; Schnee gruben 8 km.“ Ich lade die werte Leserin, resp. den geehrten Leser dieser Zeilen ein, mich auf dem ferneren Wandergange im Geiste zu begleiten.

Indem wir auf breitem Wege am linken Elbufer gen N. zuschreiten, treten wir in hochstämmigen Föhrenwald ein, aus dessen üppigem Pflanzenschmuck die flüssigen Edelsteine des Morgentaues in unermeßlicher Zahl und in allen Farben schimmern. Da, wo die Steigung des Weges beginnt, biegt derselbe allmählich nach rechts ab und entfernt sich von dem jungen Elbstrome. Bald nimmt uns die rechts Eich öffnende, romantische Bergschlucht des Bäregrundes auf, durch die

ein echter Wildbach, der Bärengraben, ungestüm über die glattgeschliffenen Steine hüpfend, fröhlich zur Elbe herabstürzt. Wie sehr kontrastiert der Anblick des Baches aber mit dem lieblichen Waldidylle jenseits desselben. Anmutsvoll und zierlichen Schrittes verläßt dort ein Reh sein nächtliches Versteck und schreiet der Asung am Waldrande zu, wobei es aufmerksam in die noch schlummernde Natur hinausäugt. Sanft ansteigend dringen wir immer weiter in den schönen Bärengrund ein, und haben hier Gelegenheit, die mächtigen Stauvorrichtungen zu bewundern, welche in den Jahren 1899/1900 größtenteils von österr. Strafgefangenen errichtet worden sind, um die Überschwemmungsgefahr der Elbe zu mildern. Da, wo der Bärengraben seinen trotzig Nacken unter einer Brücke beugen muß, überschreiten wir den Wildbach, und ein breiter Weg führt im Schatten des Waldes etwas steil hinan zu einer von Gebirgsforst umschlossenen Wiesenmatte, welche durch die einsam in der Mitte stehende, schmucke Eichlerbaude etwas belebt wird. Wir überschreiten nun die mit des Taues kühlender Frische benetztem blumigen Rasen und schlürfen die uns entgegenwehende, reine, mit balsamischen Wohlgerüchen erfüllte Bergluft in vollen Zügen und treten dann am oberen Wiesenrande wieder in den Wald ein, um bequem weiter bergan zu wandern. Hier begegnen wir schon Pflanzen, deren Formen den höheren Lagen eigen sind und unser besonderes Interesse erwecken. Nach einiger Zeit kommt man, aus dem Walde austretend, wieder auf eine etwas größere Wiesenklave, auf welcher drei Häuser stehen. Links am Wege stehen die 2 Hofbauden; das Haus rechts vom Wege aber gehört schon zu den Bradlerbauden. Am oberen Rande der Alm, da wo sich der Weg gabelt, halten wir erst Rückschau, alsdann orientieren wir uns über den zu verfolgenden Weg.

Der Bergsteig, welcher sich rechts abzweigt und mit roten Leitzeichen versehen ist, führt gradeaus hinauf zu den Bradlerbauden, die in der Nähe der felsigen Hänge des Vogelsteins liegen, und von da bis auf den Kammweg Jenseits der Landesgrenze aber leitet diese Markierung über die Korallensteine hinab nach Agnetendorf. Vom „Gasthaus zur großen Sturmhaube“ in den Bradlerbauden führt gen W. ein Fußsteig, der unterhalb der Martinsbauden in den nachgenannten Touristenweg einmündet.

Der zweite Weg der vorerwähnten Gabelung oberhalb der Hofbauden leitet links ab ; er ist mit rot-grünen Wegzeichen versehen und führt über die Martinsbauden zur Elbfallbaude. Wir benützen denselben und steigen fortwährend in geschlossenem Waldbestande bergan. Letzterer lichtet sich dann, und der Baumwald besteht nur noch aus niedrigen, zerzausten Fichten. Weiter oben, wo die Naturkräfte ungehindert ists Spiel treiben können, stehen die verkrüppelten Wetterfichten, die der Gebirgsbewohner „Rauzen“ nennt, nur noch einzeln oder in kleinen Gruppen beisammen. Sie sind kurzästig und bis zum Boden beästet. Ihr grüner Schmuck ist nach der Windseite abgestorben, oder der Windrichtung nach gedreht und nicht selten bilden ihre Verzierungen nur dürre, grünweißliche, lange Flechten. Ja, der Kampf ums Dasein wird in dieser Region für die Pflanzenwelt ein harter; aber selbst da, wo die Kälte auf den Höhen dem stolzen Baume Gedeihen und Leben versagt, hat doch noch die Natur den Boden mit würzigen Kräutern

geschmückt; freilich steht auf dem Speisezettel für die Hirsche, die hier in unbundenster Freiheit leben: „Wenig, aber gut.“ Unser Weg senkt sich in eine Bergmulde, und ist dieselbe durchschritten, so stehen wir am Südhang der großen Sturmhaube, an welchem die drei Martinsbauden liegen. Die Große Sturmhaube gleicht einem aus unendlich vielen Gesteinsbrocken aufgebauten Kegel. Man möchte fast meinen, Rübezahl habe die vielen Steine des ganzen Riesengebirges in einen Sack gesammelt und denselben in dieser Gegend des Kammes ausgeschüttet. In dem stattlichsten Gebäude der Martinsbauden vermuten wir mit Recht das Gasthaus; deshalb schreiten wir auf dasselbe zu und werden bald als willkommene Gäste von dem großen Hunde mit Freudengebell begrüßt. Bei guter Verpflegung ergötzt sich das Auge von der Glasveranda des Gasthauses aus an der großartig wildromantischen Umgebung dieses Ortes. Wir können von unserm 1250 m hohen Standorte die tiefe Schlucht des Elbgrundes in ihrer ganzen Ausdehnung mit ihren steilen Flanken, an denen ein Meer von Baumwipfeln wogt, überschauen. Leider scheint das Schicksal dieses Gasthauses jetzt entschieden zu sein. Obwohl es noch einige Jahre seinem jetzigen Zweck dienen wird, ist es ebenfalls wie die anderen Martinsbauden und die Pudelbaude von der Harrach'schen Verwaltung zum Abbruch angekauft worden. Wir setzen nun neu gestärkt die Wanderung fort. Der Weg hebt sich sanfter zur Höhe und zieht sich alsdann in großem Bogen um den Südabhang des Hohen Rades, der gleichfalls mit unzähligen, chaotisch umhergelegenen Felstrümmern bedeckt ist, die z. T. mit grünen Moosflechten überzogen sind. Der tieferste Eindruck, den man hier empfängt, wird aber etwas durch den Anblick der ein wenig tiefer gelegenen Pudelbaude gemildert. Der Touristenweg führt nun allmählich steigend durch die Knieholzregion, woselbst man schon die Elbfallbaude zu sehen bekommt. Auch gewährt dieser Höhenpunkt einen prächtigen Blick in den oberen Elbgrund und auf den steilen Nordhang des langgestreckten Krkonosch, über den, gleich einem langen Silberfaden, der Pantschefall herabstürzt. Wir haben jetzt die Wahl, entweder auf einem rechts abgehenden Fußwege über den s.W.-Abhang des hohen Rades zur Schneegrubenbaude, oder auf dem Touristenwege, der nach links in den obersten Teil des Elbgrundes einbiegt, weiter zur Elbfallbaude zu wandern, von wo man auch einen schönen Blick auf den Elbfall selbst werfen kann.

Nach dieser etwa vierstündigen, schönen Partie und nach genügender Rast in der Elbfallbaude verabschiede ich mich von der werten Leserin resp. von dem geehrten Leser, um allein die Weiter- und Heimreise, entweder über die Neue schlesische Bande und Schreiber hau, oder über die Alte schlesische Bande und Petersdorf fortzusetzen.

Wenn der Frühling im Flachlande schon längst all seine herrlichen, immer neuen Reize entfaltet hat, hat der Lenz in den Gebirgen auch seinen Kampf mit dem Winter bereits vollendet und ihn selbst von den Höhen der Kämme vertrieben. Jetzt erst beginnt hier die Natur sich zu verjüngen und sich in einem Schmuck zu zeigen, mit dem sich der der Ebene wohl kaum messen kann. Das ist just die rechte Zeit zum Wandern; die rechte Zeit, um dem aus der Übung gekommenen Körper, welchem infolge der Winterruhe eine behagliche Trägheit gar nicht übel

gefällt, die zum Bergsteigen erforderliche Elastizität und Ausdauer wieder anzugewöhnen, denn die Luft ist noch erfrischend und die Mannigfaltigkeit der vielen neugeschmückten Gebirgsherrlichkeiten beschäftigt den Geist derart, daß er der eintretenden Müdigkeit weniger achtet als an den heißen Tagen des Hochsommers.

Eingedenk dieser Tatsachen beschloß ich, an einem schönen Frühlingstage den engen Räumen des trauten Heinis zu entfliehen, um noch an demselben Tage Spindelmühle-Friedrichsthal zu erreichen und den nächsten Tag ganz für die Hochgebirgstour ausnützen zu können. Da mir die erst neu erschlossene Partie, welche die Überschrift kennzeichnet, empfohlen wurde, war sogleich auch die Marschrouten für den nächsten Tag vorgezeichnet.

Für diesen Ausflug benutzt man von Spindelmühle aus zunächst den rot und grün bezeichneten Franz-Josefsweg; von Friedrichsthal aus beginnt aber der Aufstieg bei der Brettsäge resp. bei der Villa Kraus. Als ich meine Wanderung auf dem letztgenannten Wege begann, hatte die Sonne eben die Höhe des Ziegenrückens erreicht, deren Zinnen unter ihrem Kuß goldig erstrahlten, während unten im Elbthale noch die Schatten und leichte Nebel wogten. Der wohlgepflegte Touristenweg führt an der Villa Kraus vorüber, übersetzt, sich nach links wendend, den Gluthbach und leitet dann an dem Wiesenhange empor zur Waldisiere, an welcher eine Bank mahnt, rastend Rückschau zu halten. Wir treten nun in den Nadelwald ein, um auf dem Bergpfade, der bald einen Pürschweg kreuzt, den ziemlich steilen Osthang des Mooshübels zu erklimmen. Bald vereinigt sich unser Weg mit dem von Spindelmühle heraufkommenden Franz-Josefsweg, auf welchem wir den Aufstieg fortsetzen. Die Mühe des Bergsteigens wird nun mit jedem Schritt belohnt, denn immer reicher und weiter wird die Aussicht. Währenddessen gesellt sich der Kirkschgraben zu uns, ein echtes Bergkind, dessen schimmernde Wassermassen in selbstgerissener Vertiefung fröhlich hüpfend zur Elbe hinabellen. Der Weg wendet sich dann nach links, überschreitet bei einer Bank den Wildbach und führt mit vielen Schlangenwindungen in einem mit Jungholz bestandenen, romantischen Hochgebirgskessel aufwärts. Bei einem mächtigen Felsblock, neben dem eine sehr stattliche Fichte steht, halten wir auf einer Bank Rast und Umschau, um uns an dem herrlichen Landschaftsbilde zu ergötzen. An der linken Seite des Hochkessels sehen wir, oft den Blick rückwärts wendend, den Aufstieg fort, bis der Saum des hochstämmigen Föhrenwaldes und wieder ein Querweg mit einer Bank erreicht ist. Mit Wohlgefallen schweift von hier unser Blick hinab auf das tief unten zwischen Bergen eingeengt liegende Spindelmühl, das von riesigen Bergkolossen, die sich kulissenartig in die Talschlucht schieben, in imposanter Gruppierung umschlossen wird.

Es empfiehlt sich sodann noch auf diesem Querwege nach links einen Abstecher zum nahen Harrachfelsen, einem grotesken Felskolosse, der burgartig aus dem Walde hervorragt, zu unternehmen, um von dort das herrliche Gebirgspanorama zu schauen, das für das Skizzenbuch des Landschaftsmalers einen willkommenen Vorwurf bilden würde.

Zur Bank zurückgekehrt, treten wir in den Bergforst ein und kommen bald zu einer Weggabelung mit einer Bank und Tafel. Auf der Kammhöhe angelangt, führt uns ein breiter, von den Krausebauden kommender Fahrweg durch den Wald zu den abseits vom großen Verkehrs- und Touristenwege gelegenen Hinter-Schlüsselbauden, deren schmucke Häuschen ohne Zwang in regelloser Ordnung zerstreut auf weitem Wiesenplane umherliegen und deren Umgebung eine wunderbare Mischung des Lieblichen und Erhabenen darstellt. Im „Gasthaus zur Kesselkoppe“ ruhen wir von der 1 ¼ stündigen Wanderung aus und sammeln bei guter Verpflegung neue Kräfte für die nun folgende, ziemlich anstrengende Tour, auf welcher frühestens die Elbfallbaude oder die Rochlitzer Hofbaude wieder leibliche Erquickung bieten.

Bei dem vorgenannten Gasthause verläßt man den Franz-Josefsweg, der über die Rochlitzer Hofbauden und Seifenbach nach Harrachsdorf führt; auch betreten wir nicht den hier ableitenden blau und gelb markierten Weg, der zum N.-Hang der Kesselkoppe leitet, sondern wir gehen vom Gasthause aus auf neu angelegtem Fußwege gen N. über die Wiese und kommen auf den neu gebauten, rot markierten Touristenweg. Hier nimmt uns hochstämmiger Nadelwald auf. Der Weg zieht sich etwas steil empor, dann aber führt er über die fast waldfreien Scheitel der Bergkuppen des Krkonosch immer höher hinauf, wobei sich die Aussicht immer imposanter entfaltet, und kaum haben wir ein Landschaftsbild aufgenommen, so drängt sich uns auch schon wieder ein neues, überraschenderes auf. Auch der kärgliche Bannwald ist nun zurückgetreten, und die Knieholzregion mit seiner der Hochfläche eigentümlichen Melancholie ist erreicht. Immer höher und höher von Kuppe zu Kuppe führt der Weg hinan, bis die höchste Erhebung des Krkonosch, die Goldhöhe, (1412 m) erstiegen ist. Rund herum ist alles so still, als habe hier der Friede seine Altäre aufgebaut, und diese Stille ist so recht geeignet, die herrlichen Wunderwerke der Natur zu bewundern. Hier entfaltet sich vor dem stauenden Auge eine überwältigend schöne, umfangreiche Rundsicht, daß es bei deren Mannigfaltigkeit unmöglich ist, alles hier zu nennen und zu deuten. Westwärts liegt vor uns die Kesselkoppe, von der die Kesselgruben in steilem Sturze zu bedeutender Tiefe abfallen. Im Osten aber erheben sich gewaltige Riesen, die Elbtalhöhen: Planur und Ziegenrücken, deren Hänge ein üppig emporstrebender, grüner Waldmantel umwallt. Dahinter aber säumt als malerischer Hintergrund den Horizont der langgezogene Hauptwall des Riesengebirges mit den an der steilen Berglehne der Sieben Gründe grau schimmernden Schindelhäuschen und mit dem vor uns liegenden Ostpfeiler, dem Hoheit Rade, neben welchem in geringem Abstand die Kuppen der Großen und Kleinen Sturmhaube aufragen, während am Ende der Gebirgsmauer die Schneekoppe ihr Haupt in die azurblauen Regionen ihres Gottes emporhebt. Gen s. zu erblicken wir aber ein Gewimmel von unzähligen Bergzügen und einzelnen Bergen, die, allmählich niedriger werdend, sich in den Gefilden Böhmens verlieren, hinter denen das Gelände in dämmernder Ferne sich in blauen Nebel am Horizont auflöst! Fürwahr, niemand wird ohne Entzücken von hier Abschied nehmen, denn diese Fernsicht gehört mit zu den großartigsten Schaustücken unseres Gebirges.

Sind wir über den westlichen Hang der Goldhöhe hinabgestiegen, so kreuzt unser Pfad den blau und gelb markierten Touristenweg, der von den Hinter-Schüsselbauden kommt und nördlich der Kesselkoppe in den blau bezeichneten Weg mündet, der von Rochlitz über die Hofbauden und die Kesselkoppe zur Elbfallbaude führt. Unser rot bezeichneter, neuer Weg leitet links hinüber zu den jäh abstürzenden Rändern der Kesselgruben, deren tiefe Abgründe schauerlich emporgähnen. Von hier kann alsdann direkt die Kesselkoppe erstiegen werden.

Ich bog bei der Wegüberschreitung nach rechts ab und wandte mich dein Pant-schefall und der Elbfallbaude zu, in welcher, nach so großen, geistigen Genüssen auch dein ungeduldig werdenden Magen sein Recht werden sollte. Der Nachmittag war dem Abstieg nach Schreiberhau gewidmet, den ich hier füglich, weil genugsam bekannt, übergehen kann. Der Rest des schön ausgenutzten und verlebten Tages aber nahm die Heimreise in Anspruch.